

VANESSA SCHUSTER



ANFORDERUNGEN AN DIE SOZIALE ARBEIT MIT DROGENABHÄNGIGEN MÜTTERN

VERBREITETE PROBLEME UND HILFREICHE INTERVENTIONSMAßNAHMEN



Vanessa Schuster

**Anforderungen an
die Soziale Arbeit mit
drogenabhängigen Müttern**

**Verbreitete Probleme und hilfreiche
Interventionsmaßnahmen**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum:

Copyright © Science Factory 2019

Ein Imprint der Open Publishing GmbH, München

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt, Germany

Covergestaltung: Open Publishing GmbH

Inhaltsverzeichnis

Abstract	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis	VII
1 Übersicht	1
2 Einleitung	3
3 Problemlage	4
3.1 Allgemeine Schwierigkeiten im Bereich abhängiger Mütter.....	4
3.2 Forschungsstand und Statistiken.....	5
3.3 Die Situation der Mütter	6
3.4 Die Situation der Kinder	8
4 Interventionsmaßnahmen und -ansätze für abhängige Mütter	10
4.1 Allgemeine Ziele	10
4.2 Überblick genereller Angebote	11
4.3 Geschlechtsspezifische Angebote für Frauen/Mütter.....	13
4.4 Elterncoaching	15
4.5 Präventive Maßnahmen	17
4.6 Integration von Kindern in Interventionsmaßnahmen.....	19
4.7 Fallbeispiele und Erfahrungen von abhängigen Müttern	21
5 Anforderungen	23
5.1 Anforderungen an die Profession Soziale Arbeit	23
5.2 Anforderungen für die Zukunft der Suchthilfe.....	24

6 Zwischenfazit und Überleitung zum empirischen Teil	27
7 Vorgehen der Untersuchung.....	29
7.1 Untersuchungsfrage und Klassifikation des Datenerhebungsverfahrens.....	29
7.2 Die Erstellung eines Interviewleitfadens zur Erfassung der professionellen Probleme.....	30
7.3 Auswahl der Interviewpartner/-in	31
7.4 Aufbereitungsverfahren.....	32
7.5 Auswertungsverfahren.....	33
8 Ergebnisse und Auswertung der Interviews.....	35
8.2 Situation der Kinder	38
8.3 Interventionsmaßnahmen.....	39
8.4 Profession	43
9 Diskussion	46
10 Fazit	50
11 Literaturverzeichnis	51
12 Anhang.....	56
12.1 Leitfaden des Experteninterviews.....	56
12.2 Allgemeine Teilnehmerinformation.....	58
12.3 Erstellung eines Codewortes	60
12.4 Einwilligungserklärung für Tonaufnahmen	61
12.5 Interviewtranskript: <i>jhj Hamburg e.V</i> - DIEL	63
12.6 Interviewtranskript: Suchthilfezentrum Kiel & DIAKO Fachambulanz - RTHO....	75
12.7 Interviewtranskript: Suchthilfezentrum Kiel & DIAKO Fachambulanz - ERER....	90
12.8 Interviewtranskript: <i>Such(t)- und Wendepunkt e.V</i> - FTUT.....	105

Abstract

Das Ziel der Bachelorarbeit ist es, Anforderungen an die sozialpädagogische Arbeit mit drogenabhängigen/ substituierten Müttern darzustellen. Die wichtigsten Interventionsmaßnahmen und die dabei auftretenden Probleme werden im ersten Teil anhand vorhandener Literatur theoretisch veranschaulicht und im zweiten Teil durch vier Experteninterviews empirisch überprüft.

Überwiegend bestätigen die empirischen Ergebnisse die dargestellten Ansichten des theoretischen Teils, z.B., dass abhängige Mütter selbst aus suchtmittelabhängigen Familienverhältnissen stammen und Schwierigkeiten haben, ihre Kinder bestmöglich zu erziehen.

Folgende Schlussfolgerungen sind hervorzuheben:

- Die Mütter benötigen Hilfsmaßnahmen, welche es ermöglichen, ihre Erziehungskompetenzen zu erweitern.
- Bei der Arbeit mit Abhängigen spielt die fachliche Toleranz, weniger die Akzeptanz der Lebensverhältnisse der Mütter eine prägende Rolle.
- Es existiert keine perfekte Methode, um an Erziehungsthemen zu arbeiten, vielmehr besitzen die beratenden Personen einen Handwerkskoffer mit eigenen Methoden.
- Die persönliche und professionelle Netzwerkarbeit muss verbessert werden.

Die Bachelorarbeit ist für Studierende im sozialen Bereich, sowie für Praktizierende in der Sozialen Arbeit interessant.

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
ASD	Allgemeinen Sozialen Diensten
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
ebd.	ebenda (ebendort)
EPB	Entwicklungspsychologische Beratung
et al.	und Andere
etc.	et cetera (und so weiter)
FASD	Fetale Alkoholsyndrom
i.d.R.	in der Regel
jhj	Jugend hilft Jugend
KDO	Kinderen van drugverslaafde ouders Kinder von drogenabhängigen Eltern
KWG	Kindeswohlgefährdung
max.	maximal
MUT	Mütter-Unterstützungs-Training
Tab.	Tabelle
Theki	Therapie mit Kindern
usw.	und so weiter
z.B.	zum Beispiel

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stärken und Wunden von Kindern suchtkranker Eltern	9
Tabelle 2: Inhaltliche Typologie sozialer Beziehungen	25
Tabelle 3: Kategoriensystem	34

1 Übersicht

Die vorliegende Arbeit soll einen Einblick in die Arbeit mit drogenabhängigen/substituierten Frauen und Müttern geben, wobei der Fokus auf der Herausforderung liegt, mit dieser Klientel an Erziehungsthemen zu arbeiten.

Viele Aspekte, die in dieser Arbeit angesprochen werden, betreffen nicht nur abhängige Mütter, sondern auch abhängige Väter. Ein Schwerpunkt wird hier auf die Problematik abhängiger Mütter gelegt und insbesondere auf Alleinerziehende. Weil es bei der Arbeit mit drogensüchtigen/ substituierten Müttern immer auch um deren Kinder geht, behandelt ein Exkurs die Entwicklungsprobleme eben dieser Kinder.

Auffassungen, welche Kompetenzen für eine geeignete Erziehung notwendig sind, sind breit gefächert. Weitgehender Konsens besteht darüber, dass die Erziehungskompetenz eng mit Bildung verknüpft ist (Hechler, 2010). „Die Fähigkeit, zu lernen und sich selbst zu bilden, ist Voraussetzung dafür, dass [...] Erziehung gelingen kann [...].“ (Hechler, 2010, S.42). Sprechen, Denken, Handeln oder Fühlen sind in der Erziehung wichtige Komponenten, noch notwendiger aber ist das Vermitteln und Initiieren von Lernprozessen, sodass das Kind sich zu einer selbstständigen, selbsttätigen, problemlösungsfähigen, lebensstüchtigen, moralischen und gerecht handelnden Person entwickeln kann (ebd.).

Die Arbeit gliedert sich in eine theoretische Abhandlung (Teil A) und die Auswertung einer eigenen empirischen Untersuchung (Teil B).

Im Teil A wird das Thema theoretisch umrissen und ein Überblick über die spezifischen Probleme abhängiger Mütter und deren Kinder gegeben. Des Weiteren wird ein Überblick über Statistik und Forschung in dem Bereich gegeben, bestehende Interventionsangebote und -möglichkeiten und die sich dabei ergebenden Problematiken aufgezeigt und teilweise mit Fallbeispielen näher beschrieben.

Teil B beschreibt den angewandten empirischen Ansatz einer strukturierten Befragung von vier, in dem bearbeiteten Bereich tätigen und erfahrenen Experten.

Mit Hilfe von vier leitfadengestützten Experteninterviews verschiedener Einrichtungen wird herausgefunden, welche Gründe es für Probleme und Hindernisse bei der Arbeit mit drogensüchtigen/substituierten Müttern und ihren Kindern gibt und welche Angebote oder Möglichkeiten noch fehlen, um diese Frauen bei ihren Erziehungsaufgaben besser zu unterstützen. Dabei dient der theoretische, erste Teil als Grundlage dafür, die Ergebnisse der Interviews zu evaluieren.

Abschließend werden ein Fazit und Ausblick gegeben.

2 Einleitung

Auch abhängige Frauen haben einen Kinderwunsch, jedoch bedingen deren schlechte sozioökonomische Lage und daraus erwachsende Probleme häufig, dass sie ihre Kinder nicht so erziehen, wie die Gesellschaft es von ihnen erwartet (Vogt, 1996). Viele alleinerziehende Mütter scheitern meist an Erziehungs- sowie altersspezifischen Entwicklungsaufgaben (Textor, 1991). Grund hierfür ist das Fehlen von Kompetenzen, die für eine Erziehung notwendig sind (ebd.).

Laut Textor (1991) bleiben Eltern häufig nach der Geburt eines Kindes in ihrer Abhängigkeit und lassen ihr Leben durch Alkohol, Medikamente oder andere Rauschmittel bestimmen. Diese Tatsache erschwert es ihnen, ein gutes Vorbild für ihre Kinder zu sein. Kinder orientieren sich ihr Leben lang an ihren Eltern, daher ist der wichtigste Baustein einer guten Erziehung, ein gutes Vorbild sein (ebd.).

Abhängige Mütter denken oft, dass sie nur zwei Möglichkeiten haben, ihr Kind großzuziehen und die damit verbundenen Probleme zu bewältigen: entweder allein und eigenständig oder mit Hilfe von Experten. Bei der letzteren Alternative spielt die Angst eine große Rolle, dass das Kind aus der Familie entfernt und in einer Pflegefamilie untergebracht werden könnte. (Soer & Stratenwerth, 1991).

3 Problemlage

3.1 Allgemeine Schwierigkeiten im Bereich abhängiger Mütter

Nach Gurrulat (2014) haben Menschen mit einer Abhängigkeit häufig selbst eine Erziehung erlebt, die von der Sucht ihrer Eltern bestimmt war. Traumatisierende Erfahrungen prägen ihr eigenes Leben und ihre Rolle als Elternteil. Das wiederum wirkt sich dann auf die eigenen Kinder aus und erschwert es den Müttern, eine problemlose, angemessene Erziehung und Bindung zu geben (ebd.). Hinzu kommt, dass ein Leben in der Sucht mit Armut verbunden sein kann und Frauen mit sich daraus ergebenden Problemen und Krisen konfrontiert werden (Vogt, 1996). Der Zugang zum Gesundheitssystem und zu Unterstützungsangeboten des Staates sind oft erschwert. Einerseits scheint es, dass es die Gesellschaft den Frauen leichtmacht, an Drogen und in Abhängigkeit zu geraten, sie es ihnen aber erschwert, sich aus dieser Situation wieder zu befreien und Hilfe für sich und ihre Kinder zu bekommen (ebd.).

Ebenfalls haben von den Müttern erlebte Vernachlässigungen oder Misshandlungen Einfluss darauf, wie sie selbst erziehen. Grund hierfür ist die ungenügende Vorbereitung auf Elternschaft, Entwicklungsaufgaben und das damit verbundene Lernen von Erziehungskompetenzen (Textor, 1991).

Soer & Stratenwerth (1991) meinen, dass die allgemein akzeptierende Suchthilfe und Drogenarbeit häufig überfragt ist, wenn es um Themen abhängiger Eltern mit Kindern geht. Früher herrschte durchaus die Meinung vor, dass Drogenabhängigkeit und Elternschaft nicht zusammenpassen. Auch heute ist es noch eine gängige Handlungsweise, dass Kinder zum eigenen Schutz den Eltern entzogen werden. Es wird dabei unterstellt, dass Eltern ihr Schicksal selbst in der Hand haben und somit in der Lage sind, sich selbst zu helfen. Kinder hingegen sind schutzbedürftig und haben keine eigenständigen Handlungsmöglichkeiten. Wenn Eltern es nicht schaffen, das Kind angemessen großzuziehen, bleibt keine andere Alternative, als es aus der Familie zu entfernen (ebd.).

Ein weiteres Problem ist, dass nicht genügend Angebote bestehen, bei denen Mütter Erziehungsthemen besprechen und ihre Kinder mitbringen können. (Soer & Stratenwerth, 1991).

Tatsache ist, dass drogenabhängige Mütter i.d.R. nicht dem Bild einer perfekten Hausfrau entsprechen, die einen makellosen Haushalt führt, einen Ehemann und eine gute finanzielle Lage hat, sondern eher aus prekären, suchtblasteten und

isolierten Verhältnissen kommt (Vogt, 1996). Diese Mütter versuchen häufig, ihre Kinder alleine auf die Welt zu bringen und großzuziehen, ohne auffällig zu werden. Jedoch kann dieser Lebensstil negative Auswirkungen auf beide haben (ebd.).

3.2 Forschungsstand und Statistiken

Etliche Erhebungen und Statistiken zeigen, welchen Umfang die Thematik „Ansätze Sozialer Arbeit bei abhängigen Müttern“ hat und welchen Stellenwert eine zielgerichtete empirische Auseinandersetzung mit dem Themenbereich haben muss.

Klein, Thomasius & Moesgen (2017) gehen in Deutschland von ungefähr 3 Millionen Kindern aus, die einen abhängigen Elternteil haben. Dazu kommt eine kritisch hohe Dunkelziffer. Das Robert-Koch-Institut eruierte, dass 4,2 Millionen Kinder in einer Familie leben, bei der Rauschtrinken¹ auftritt (Lindemann, Neumann-Runde & Martens, 2016).

Zahlen von Heroin- und Opiatabhängigen unterscheiden sich sehr stark, es gibt in etwa 200.000 Konsumenten/-innen in Deutschland (Wittchen, Apelt & Mühling, 2005). Wie hoch dabei der Anteil von Frauen, insbesondere Müttern ist, ist nicht bekannt (ebd.).

Studien aus England ergaben, dass die Möglichkeit des Einstieges in den Konsum von Alkohol und/oder anderen (illegalen) Drogen deutlich höher ist, wenn Kinder in einer sozialen und öffentlichen Sphäre aufwachsen, in der sie benachteiligt werden, körperliche und psychische Gewalt beobachten oder erfahren (Vogt, 2016).

Es ist davon auszugehen, dass ein Drittel der Kinder selbst abhängig werden, ein Drittel psychische oder soziale Störungen und ein Drittel keine erzieherischen Nachteile entwickeln (BAJ, 2017).

Eine Erhebung zeigt, „dass drogenabhängige Mütter eine schlechtere sozioökonomische Lage, ein höheres Stresserleben, eine stärkere soziale Isolation und eine geringere soziale Unterstützung als demografisch vergleichbare Mütter in den gleichen Wohngebieten hatten.“ (Deimel, 2013, S. 30).

Jährlich gibt es eine Auswertung von 60 Suchthilfeeinrichtungen in Hamburg, bei der der Zweck die Dokumentation und Evaluation der Hamburger Suchthilfe ist. Im Jahr 2016 wurden 15.373 Personen beraten und betreut, darunter waren 30% Frauen (Lindemann et al., 2016). Im Vorjahr betrug der Anteil der Frauen 26%, was

¹ Exzessiver Alkoholkonsum, mit der Tendenz zur Bewusstlosigkeit